

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Pettizeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 127.

Montag, den 3. Juni 1918.

75. Jahrgang.

Der Dilek.

Schon nach dem ersten Kampftage an der Aisne sagte der Kaiser, wie aus seiner unmittelbaren Umgebung berichtet wird, bei Prüfung der in eine Stellungskarte eingetragenen Ergebnisse, die bis dahin errungen waren, voraus, daß unser Geländegewinn sich ausbreiten werde wie ein Dilek. Er hat über alle Erwartung hinaus recht behalten. Am vierten Schlachttage waren bereits über 3000 Quadratkilometer zum Teil fruchtbaren Bodens den Franzosen abgenommen, und wir werden es nun sein, die hier die Früchte des Fleißes ihrer Bauern und Landarbeiter ernten können. Wir ernten aber auch schon jetzt, was sie in den ungezählten Sammelstellen, Depots, Magazinen hinter der ursprünglichen Front für hunderttausende ihrer Soldaten an Verpflegungsvorräten und Kriegsbedarf aller Art aufgestapelt hatten.

Unmöglich ist die unglückliche Bevölkerung der frisch eroberten Gebiete mitten im Frühlingsganz vom Kriegsschrecken überfallen worden. Statt der Befreiung der schon seit 1914 belebten Industrie- und volkreichen Departements des Nordostens sieht sie jetzt abermals fruchtbare, bisher vom Kriege völlig verschont gebliebene Landstrichen in Feindeshand fallen. Die Einwohner in das Flüchtlingsland hineingetrieben. Die Heeresberichte, auch ihre eigenen, sind bereits bei Namen angelangt, die sie noch vor wenigen Tagen weltentfernt von dem Donner der Kanonen gelegen glauben durften. Schon stehen die Deutschen an der Marne — aber unter Verhältnissen, die jeden Vergleich mit den Vorgängen vom September 1914 ausschließen. Damals waren wir nach atemloser Verfolgung der geschlagenen britisch-französischen Feldheere an diesen Flußlauf gekommen und mußten hier feierlich machen, als plötzlich starke französische Reserven in unserer rechten Flanke auftauchten und zugleich die berühmte Dampfwalze im Osten über die preussische Grenze heranschoß. Jetzt haben wir den Rücken frei, die Sowjetrepublik ist durch den Frieden von Brest-Litowsk für absehbare Zeit an die Leine gelegt. Was wir im Westen aber unternehmen, ist in monatelanger Arbeit gründlich vorbereitet worden. Unsere rückwärtigen Verbindungen sind bis zur Vollendung ausgebaut und gesichert, unsere Planfeststellungen nördlich von Soissons und östlich von Reims fest verankert. Niemand kann wissen, ob wir es bei dem Angriff an dieser Stelle, die von dem Feinde ansehnend für die am wenigsten gefährdete angesehen worden war, bewenden lassen werden, ob nicht das Gewitter auch wieder gegen Amiens oder gegen Ypern mit furchtbarer Gewalt losbrechen wird. Da ist guter Rat teuer für den Generalstabschef der Einheitsfront, was er mit seiner allgemeinen Heeresreserve beginnen soll. Ein Aufgebot an falscher Stelle kann die furchtbaren Folgen haben — aber auch ein Bögen mit dem notwendig gewordenen Einsatz frischer Kräfte kann nie wieder gutzumachenden Schaden bedeuten. So können die Franzosen nur mit bangen Gefühlen den Namen dieses Flußes wieder in den Kampfbereichen auftauchen sehen. Möglich, daß er auch diesmal eine Schicksalswendung ankündigt; aber sie zu jubeln wie im Herbst des ersten Krieges, wird indessen dem schwergeprüften Volke nicht beschieden sein.

Vorläufig tun sie das Beste, was ihnen unter den gegebenen Umständen zu tun übrig bleibt: sie hüllen sich in Schweigen. Die Kammer, durch eine Interpellation der Sozialisten zu einer Aussprache über die Lage aufgefordert, sagte sich mit 343 gegen 174 Stimmen dem Verlangen der Regierung und vertagte die Debatte auf nächsten Dienstag. Nicht umsonst hatte also der Präsident das Haus beschworen, alle Unstimmigkeiten in dieser ersten Stunde zu veressen und an Frankreichs Zukunft zu denken. Clemenceau war durch einen wichtigen Frontbesuch verhindert, in der Kammer anwesend zu sein, während man gleichzeitig erfährt, daß General Foch, als er in Soissons erwartet wurde, am zweiten Tage der deutschen Offensive in — Dünkirchen war. Das sieht fast so aus, als wäre er dem Oberhaupt der Regierung absichtlich aus dem Wege gegangen; vielleicht in der Absicht, sich nicht von ihm zu Entschlüssen drängen zu lassen, die er vor seinem militärischen Gewissen nicht verantworten könnte, die aber aus politischen Gründen dem „Tiger“ außerordentlich dringlich erscheinen mochten. „Trotzdem“ nannte ein Kammermitglied die gegenwärtige Kriegslage; wir glauben wohl, daß er damit recht behalten wird. Die Tragödie nähert sich ihrem Abschluß, nicht bloß für Herrn Clemenceau. Aber, neben und unter ihm gibt es noch viele Mitgeschickte, denen sich jetzt das Verhängnis naht. Die größte Verdesamkeit wird es nicht mehr aufhalten können.

Inzwischen wollen wir die Augen auf den schönen Dilek zwischen Aisne und Marne gerichtet halten und uns seines täglichen Wachstums vergnügen. Auch hier ist wieder einmal eine Geschichte „ins Rutschen gekommen“, wie Hindenburg sich am ersten Tage unserer Frühjahrsoffensive so schön ausdrückte. Und bleibt auch noch viel zu tun übrig, die Feinde würden, nach den bisherigen Erfahrungen, Jahrzehnte dazu brauchen, uns das abzunehmen, was diese wenigen Tage uns eingebracht haben. Dieser Maßstab, meinen wir, sollte genügen!

Der Krieg.

(Amstsch. W. Z. B.)

Großes Hauptquartier, den 2. Juni 1918.

Deutscher Kriegshauptplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Enthalten

Teilangriffe südlich der Aisne und nördlich von Albert (scheiden unter schweren Verlusten).

Deeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Reims drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Carlepont und von Montagne zurück. Wir nahmen die Höhen östlich von Roulin-sous-Touvent und Karl verdrängte feindliche Linien westlich von Nouvron.

Im Angriff beiderseits des Durcq-Flusses warfen wir den Feind über den Savigny-Abchnitt zurück und eroberten die Höhen von Passy und Courchamp.

An der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses gestiegene Teil von Chateau-Thierry wurde vom Feinde gesäubert. Nördlich von Bernenil und beiderseits der Ardre heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. Östlich von Reims drangen wir im östlichen Vorstoß in französische Gräben bei St. Leonard ein und nahmen die Befestigung des vorübergehend von uns besetzten Forts Pommelle gefangen.

Französisch-amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Reims-Lardenois in unsere Hand. Weit über eine halbe Million Schuß Artillerie, unermessliche Bestände an Pionier- und Fernspreckgerät, mehr als 1000 Fahrzeuge wurden hier erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Berlin, 2. Juni. Die schon gestern gemeldeten harten örtlichen Kämpfe bei Soissons haben sich zu einer großen Schlacht entwickelt. Der Gegner hatte alle verfügbaren Kräfte in einem groß angelegten Planenstoß mit der Absicht zusammengefaßt, Soissons wieder zu nehmen. Die dort befindlichen alten Stellungen gaben ihm vorzügliche Stützpunkte. Er ließ nichts unberücksichtigt. So attackierte seine Kavallerie bei Bucany deutsche Begleitbatterien, die unserer Infanterie auf dem Hügel folgten. Es gelang ihr, die Spannung zu erreichen; dann wurde sie durch wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer aufgerieben. Am Nachmittag griff ein großes Tankgeschwader, aus der Linie Mißy-Chaudun kommend, zu beiden Seiten der großen Straße Paris—Soissons erfolglos an. Fünf der Tanks liegen westlich Bauguin zerstört im Gelände. Ueberaus starke feindliche Schlachtgeschwader



griffen unsere Artillerie und Infanterie an, während zu gleicher Zeit Bombengeschwader das Innere der Stadt Soissons besaßen. Die besten Truppen Frankreichs, das 1. Eisenkorps mit einer maroccanischen Division, sind südlich Soissons eingesetzt worden. Es hatte schwere Verluste. 2400 Gefangene wurden schon gemeldet. In der Nacht zum 1. Juni flaute das Feuer bei Soissons ab. Mächtige Brände wühten im Stadttinnern. Die beiden großen Herde befinden sich nördlich der Kathedrale und im östlichen Stadteil an der Aisne. Sechs 24 Ztmr.-Geschütze wurden an einer Stelle erbeutet, und bei Terny-et-Sermy wurden nicht weniger als sechs schwere 24 Ztmr.-Geschütze erbeutet, die in einem kleinen Raum fest eingebaut waren. Diese außergewöhnliche Anhäufung von schwersten Geschützen, die sonst nur vereinzelt auftreten, und der Zweck der Geschütze, nämlich die wirksame Beschädigung unseres nach Paris feuernden Geschützes, beweisen wie unangenehm den Feinden unsere Beschädigung von Paris ist.

Berlin, 2. Juni. Am Morgen des 30. Mai haben dieselben Divisionen, die den Chemin des Dames stürzten, die sogenannten tiefgestaffelten Reserven, von denen die feindlichen Berichte immer wieder sprechen, bis an die Marne zurückgeschlagen; mit an der Spitze marschierte eine badische Division, die im

März von St. Quentin bis an die Aisne stieß. Die 30. und die 43. französische Division flüchtete über das Plateau östlich der Stadt Fere-en-Tardenois. Die 4. französische Kavalleriedivision warf vergebens abgefeuerte Artillerie und Radfahrer-Bataillone in den Kampf. Erst am Rande des Plateaus, wo große, dicke Laubwälder sich dem Abstieg ins Marne-Tal entgegenstellten, klammerte sich der Franzose zu starkem Widerstand an. Hier kam es zu einem erbitterten Gefecht, das durch das Eingreifen leichter Artilleriekräfte auf beiden Seiten verschärft wurde. Die französischen Batterien, die von der Besse ab hie und da mit wohlbekanntem Schuß und Gewandtheit den Vormarsch aufzuhalten versucht hatten, feuerten von den Waldhöhen südlich der Marne auf unsere den nördlichen Höhenkamm überschreitenden Truppen. Unsere Batterien führten im Galopp auf und kämpften mit direkten Schuß die feuernden Geschütze nieder und zwangen die französische Artillerie, sich in verdeckte Stellungen zurückzuziehen. Eine deutsche Kanonenbatterie war so frühzeitig auf den Nordhängen der Marne erschienen, daß es ihr gelang, von Norden auf das Südufer von Varennes flüchtende französische Nachhut, Infanterie und Artillerie, auf der Brücke zu fassen und blutige Verwirrung anzurichten.

Berlin, 2. Juni. In den letzten Abendstunden trieben die Deutschen den Feind über die Marne. Der Franzose hatte sich in den fünf Quadratkilometer breiten Forsten festgesetzt. Die Division umging kurz entschlossen den Wald auf beiden Seiten. Grenadiere stießen von Le Charnel auf der Uferstraße gegen Jaulgonne vor. Die Hohenzollern-Füsilier marschierten östlich um den Wald herum und jagten den Feind in eiliger Flucht aus dem Walde. Gegen acht Uhr wurden die Höhen von Treloup am Ufer der Marne erstickt. Die Leistungen dieser einen erwähnten Division in Zahlen ausgedrückt werfen ein Licht auf die Gesamtleistungen der Armee Böhm. Diese Division hat vom 20. bis 30. Mai fast 60 Kilometer Tag und Nacht kämpfend zurückgelegt, 12 Batteriestellungen mit 50 bis 60 Geschützen erstickt und 3000 bis 3500 Gefangene eingebracht. Seit der Schlacht bei Cambrai hat die Division 135 Durchbruchkilometer hinter sich gebracht, fünf in der Cambrai-Schlacht, 70 an der Somme und 60 vom Winterberg bis an die Marne. Der tapfere Führer dieser Division, der Prinz von Buchau, ist kurz vor der Marne, als er zu seinen Truppen vorrückte, gefallen.

Bern, 1. Juni. Die Pariser Presse bespricht die Offensive eingehend und nennt die Lage ernst. Das Eingreifen der Reserven habe sich noch nicht in vollem Umfang geltend machen können. Man erwartet eine große Schlacht an der Linie Reims—Chateau-Thierry. Die passive Defensive seit zwei Monaten habe sich nicht wirksam erwiesen. Echo de Paris erklärt, noch müsse mit den Reserven sparsam umgehen. Die Deutschen hätten noch große Kräfte bereit. Temps fordert die Regierung auf, sie solle auf die künftigen Erklärungen, die seit einigen Tagen dem Publikum vorgelegt würden, um den französischen Rückzug zu erklären, verzichten. Das Volk wolle lieber wissen, daß Fehler begangen wurden, als daß man ihm die taktische Geschicklichkeit der Deutschen rühme und preise. Im ersten Falle könne man durch Widergutmachen der Fehler doch noch Erfolge zu erzielen hoffen, während die zweite Annahme dem Volke nur wenig Ausichten auf Erfolge lasse.

Bern, 1. Juni. Corriere della Sera sagt, auch im Falle einer raschen Festigung der Alliertenfront bleibe der große Rückzug doch tief bedauerlich, denn dieser Erfolg werde den Deutschen als Ansporn dienen. Warzini drückt dem Corriere della Sera einen Bericht über den ersten Kampftag, worin er ausführlich, wieviel gefährlicher die heutigen methodischen Angriffe der Deutschen seien als die früheren Massenangriffe. Der alliierte Flugdienst habe deshalb in der Champagne keine besonderen Offenbarungen entdecken können, weil die Deutschen seit Februar fünf Abschnitte der Westfront für Offensivproben ausgebaut hätten; deshalb gelinge immer wieder eine Überraschung. Das taktische Manöver sei so gut gelungen, daß ein wirksames Sperrfeuer seitens der Alliierten nicht möglich gewesen sei. Zunächst werde noch um den Besitz der großen Lebensadern gekämpft, aber, was sich vorbereite, sei der unerhörteste Zusammenstoß, die große Entscheidungsschlacht.

Bern, 1. Juni. Rhoner Zeitungen berichten aus Paris, daß dort ständig Ströme von Flüchtlingen eintreffen, und die Flüchtlinge ein klägliches Bild bieten. Die Flüchtlinge kommen vor allem aus Chateau-Thierry und den dortigen Gebieten. In Meaux und Ferte-sous-Jouarre wurden die Schulen geschlossen und mit der Räumung der Spitäler begonnen. Zahlreiche Einwohner auch dieser Stadt sind geflohen, obwohl die Räumung beider Städte amtlich noch nicht angeordnet war. Die Flüchtlinge aus Chateau-Thierry erklären, daß die Beschädigung der Stadt geradezu vollständig sei.

Rotterdam, 1. Juni. Dem Nieuwe Rotterdamse Courant zufolge erklärte der militärische Mitarbeiter des Daily Telegraph den Umstand, daß die Aufklärungsflieger der Alliierten von den Vorbereitungen zu dem großen, deutschen Angriff nichts merkt hätten, auf folgende Weise: Die Deutschen h

den Angriff auf diese und andere Teile der Front schon längst vorbereitet. Sie haben Artilleriestellungen gebaut, Schützengräben ausgebaut usw. Infolgedessen entdeckten die Flugzeuge der Alliierten keine neuen Artilleriestellungen und keine neuen Schützengräben, ehe der Angriff durchbrach. Der Feind hatte ungewissheit eine sehr große Anzahl Geschütze verwendet, aber er hat sie ganz kurz vorher herangeführt, und es war sehr schwierig, ihre Aufstellung zu erkunden. In der Nacht vor dem Angriff wurden große Truppenmengen vorgebracht. Die Alliierten wußten, daß eine große Anzahl Truppen in der Gegend war, aber sie sind erst in der Nacht vor dem Angriff nach der eigentlichen Front vorgezogen worden. Diese Art des Vorgehens ist durch eine wunderbare Organisation besonders fein ausgearbeitet. Eine außerordentlich gute Führung und Fucht der feindlichen Truppen ermöglicht worden.

Rotterdam, 1. Juni. Wie der Nieuwe Rotterdamse Courant erzählt, weisen die Daily News auf den Unterschied zwischen dem gestrigen französischen Bericht und den amtlichen englischen Mitteilungen, die zwei Stunden später erschienen, hin. Letztere waren viel ernster. Der Londoner Korrespondent des Nieuwe Rotterdamse Courant bemerkt dazu: Im allgemeinen ist der Ton der Presse sehr ernst. Man erkennt nicht, daß Gründe zur Besorgnis bestehen. Aber gleichzeitig äußert man allseitig sein Vertrauen zu Hoch und die feste Erwartung, daß der Vormarsch bald aufgehalten werden wird.

Rotterdam, 1. Juni. Dem Nieuwe Rotterdamse Courant zufolge schreibt der militärische Sachverständige des Manchester Guardian: Die Lage ist kritisch und eine Zeit atemloser Spannung. Gerade jetzt kann nur ein Gegenangriff die Lage vollständig zum Besten der Alliierten wiederherstellen. Die Entscheidung, wann er unternommen werden muß, ist eine schwere Probe auf das Können des Heuberrn.

Berlin, 2. Juni. Vom 21. März 1918 bis zum 1. Juni 1918, also in 10 Wochen, sind in den Kämpfen an der Westfront den Deutschen über 175 000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die ungezählte Tausende beträgt, und der Umfang des sonstigen unerschöpflichen erbeuteten Kriegsgeräts läßt sich vorläufig auch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Vorräte an Verpflegungsmitteln und Geräte-Depots, die Lazarette, ferner ausgebeutete unversehrte Munitionslager schwerster Kaliber, Grabenmaschinen, Flugzeuge, Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Autos und Zelllager.

Genf, 1. Juni. Eine große Feldschlacht im Umkreis von Compiègne zum Schluß von Paris hält der Matin für die einzig mögliche zweckdienliche Vervollständigung der jetzt allmählich abgeklungenen äußersten Ententeoperationen. Größte Eile sei aber geboten.

Paris vor dem Ausbruch.

Genf, 1. Juni. In Paris trifft man feierhafte Vorbereitungen zur Vermeidung des Ausbruchs. Die Archive werden verpackt, und zahlreiche Beamte wurden ersucht, sich auf sofortige Abreise einzurichten. Gestern fand hinter verschlossenen Türen ein Ministerrat statt. Für heute ist eine Besprechung zwischen Clemenceau und dem britischen Botschafter in Aussicht genommen.

Ständeburgs Range.

München, 1. Juni. Die „Märker Morgenzeitung“ schreibt: Immer deutlicher hebt sich in dem neuen Angriffsschnitt das Bild der gefährdeten „Ständeburgsange“ ab, die hier von Norden und Osten her zupakt.

Compiègne unter deutschem Feuer.

Genf, 1. Juni. Dem „Matin“ zufolge liegt Compiègne gegenwärtig unter schwerem deutschem Feuer.

Paris 1. Juni. Über die letzten deutschen Flugangriffe auf die Stadt wird amtlich gemeldet, daß am Freitag abends um 10 Uhr 49 Minuten der Alarm begann und um Mitternacht endigte. Auf das Gebiet von Paris fielen eine Anzahl Bomben. Angezogen wurden keine Opfer gemeldet. Auch am anderen Tage fand ein Fliegerangriff statt.

Rotterdam, 1. Juni. Aus angeblich zuverlässiger Londoner Quelle wird berichtet, daß dortige militärische Kreise behaupten, General Haig beabsichtige vom Doerbest der britischen Armee zurückzutreten. Als seinen Nachfolger nennt man bereits General Wilson.

Konstantinopel, 31. Mai. Tagesbericht. Salakfront: Am Küstenabschnitt driff der Ena-

länder gestern abend nach starker Feuerbereitschaft erneuert an. Seine bis in die frühen Morgenstunden anhaltenden Angriffe wurden überall mit großen Verlusten für ihn abgelehnt, unsere Truppen behaupten restlos ihre Stellungen, auf denen tagsüber bei reger Fliegerbetätigung lebhaftes feindliches Artilleriefeuer lag. Weidert des Jordans nur schwaches Artilleriefeuer. Vorführliche feindliche Patrouillen wurden von uns vertreiben. Feindliche Kavallerielager auf dem westlichen Jordanufer wurden von unseren schweren Geschützen wirksam beschossen. Rebellenlager westlich Wadikus bewarfen unsere Flieger mit Bomben. Auf den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 2. Juni. (Amtlich.) Nach Meldungen aus See durch unsere Unterseeboote im Mittelmeer versenkt Schiffsraum: 26 000. Dr.-Reg.-Ton.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Rotterdam, 1. Juni. Der amerikanische Admiral Sims meldet die Torpedierung und Versenkung des amerikanischen Transportschiffes „President Lincoln“ auf der Nordsee nach den Vereinigten Staaten. Einzelheiten sind nicht bekannt. „President Lincoln“ war 18 160 Tonnen groß und früher ein deutsches Schiff aus dem Eigentum der Hamburg-Amerika-Linie.

Englands U-Boot-Räte.

Schiffsraumnot und Vertriebszeiten.

Ein Faktor, der bei der Berechnung der von unseren U-Booten den Feinden durch Torpedierung oder Beschädigung zugefügten Verluste an Schiffsraum immer noch zu wenig Beachtung findet, ist die Zahl der Schiffe, die durch irgendwelche Umstände nach den Angriffen unserer U-Boote der Versenkung entgangen sind, die aber ebenfalls, wie die versenkten Schiffe, für die Zwecke der Schifffahrt unserer Feinde, wenn nicht für die ganze Dauer des Krieges, so doch für längere Zeit ausfallen. Nicht jeder, noch so gut sitzende Treffer eines Torpedos, hat notwendigerweise die sofortige Versenkung des angeschossenen Schiffes zur Folge. Oft bewirken nicht einmal mehrere Torpedoschüsse ein völliges Versinken. Wasserdrichte Schotten z. B., die man fast auf allen großen Ozeandampfern findet, sind geeignet, ein Schiff auch nach einem Torpedotreffer noch über Wasser zu halten.

Ein einmal angeschossenes Schiff kann auch durch Dazwischentreten feindlicher Sicherungsfahrzeuge der nachmaligen Torpedierung und völligen Versenkung entzogen werden. Jedenfalls verursacht der Ausfall an Schiffen, die dringender Reparatur bedürfen und oft monatelang in den Docks liegen müssen, unseren Feinden so großen Schaden, daß dieser eine ganz wesentliche Ergänzung der monatlichen Versenkungsziffern bildet. Genau, wie z. B. in einer Schlacht am Lande die Zahl der Verwundeten meist größer, als die der Toten ist, dürfte auch die Zahl der beschädigten Schiffe in manchem Monat sogar die der Versenkungen übersteigen haben. Sichere Zahlen fehlen uns naturgemäß, da wir nicht in der Lage sind, die verursachten Schäden festzustellen. Die Vertriebszeiten der beschädigten Schiffe aber werden ganz bedeutend durch den Umstand hinausgezogen, daß es sogar in England infolge der Einziehung zum Militärdienst an gelehrten Arbeitern mangelt. Die steigende Zahl der reparaturbedürftigen Schiffe aber bildet eine Gefahr für die feindliche Schiffsbaupolitik, die infolgedessen nicht alle Arbeitskräfte beim Schiffsneubau verwenden kann.

Mit Leuten, die man jetzt für Schiffsausbesserungen verwenden muß, könnte man in einem Jahre 1,2 Millionen Tonnen neuen Schiffsraum bauen“, sagte Geddes bereits Mitte März im Unterhause. Die Tatsache aber, die uns die „Daily Mail“ vom 21. Mai verrät, daß in den letzten neun Monaten 6307 Schiffe von zusammen über 16 Millionen Tonnen auf englischen Werften ausgebaut worden seien, beleuchtet am besten die Größe der den Feinden von unseren U-Booten durch Beschädigung zugefügten Verluste in Schiffsraum.

Eine zerstörte Legende.

Die englische Regierung versucht bekanntlich, unseren U-Bootkrieg als Feilschlag hinzustellen. Im Widerspruch mit dieser Auffassung steht das Telegramm, welches der genannte englische Admiral, Basal, Befehlshaber der Streikräfte, die in der Nacht zum 23. April den Hafen-

verworfen gegen Seedränge unternahm; an die Befehlshaber der ihm unterstellten Schiffe erließ. Der Befehl lautete:

„Falls unsere Unternehmung heute Nacht zu einem erfolgreichen Abschluß führt, wird es unserer schwerbedrängten Armee in Frankreich und Flandern helfen. Ich vertraue auf den Erfolg, und daß der Allmächtige mit uns ist.“

Der englische Vizeadmiral gibt also die schwere Bedrängnis der auf ihren rückwärtigen Verbindungen zur See von unseren U-Booten angegriffenen englischen Armee zu und vertraut auf den endgültigen Sieg, falls es gelingen würde, die deutsche U-Boots-Basis in Flandern zu zerstören. Eine bessere Bestätigung für die Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges können wir uns nicht wünschen.

Schweden protestiert wegen der englischen Seeminen.

Amtlich wird in Stockholm zu dem Ergebnis der Untersuchung durch die schwedischen Seebehörden, die das Vorhandensein unterseeischer englischer Minen sowohl in den Hobbeltgewässern, sogar innerhalb der Dreimeilen-grenze, als auch im freien Meere in den von der schwedischen Schifffahrt benutzten Gewässern feststellte, mitgeteilt:

Auf Grund dieser Tatsachen hat der schwedische Gesandte in London im Namen seiner Regierung bei der englischen Regierung gegen diese Minenlegung förmlich Einspruch erhoben und ausdrückliche Vorbehalte, betreffend der Rechtsansprüche gemacht, zu denen die durch Minen verursachten Verluste an Menschenleben und Material führen könnten.

Vom Tage.

Wien, 1. Juni. Die „Zeit“ schreibt zu der Reise Graf Burians nach Berlin: Wie verlautet, wird Graf Burian bei den Verhandlungen mit dem Kanzler die autopolitische Lösung der polnischen Frage, das ist die Vereinigung des Königreichs Polen mit Österreich-Ungarn durch Personalunion, in den Vordergrund stellen; von den Zugeständnissen Deutschlands in der polnischen Frage wird die Haltung der Polen im österreichischen Parlament gegenüber den Staatsnotwendigkeiten abhängen.

Berlin, 1. Juni. Der preussische Finanzminister beabsichtigt nach Blättermeldungen, im Herbst d. J. eine Novelle zur Einkommensteuer vorzulegen, die etwa eine Milliarde bringen soll. Es wird von besonderem Einfluß auf das Haushaltskommen dieses Gesetzes sein, ob die Reichstagsmehrheit das von ihr geplante Besteuerergesetz durchführt wird oder nicht.

Sofia, 1. Juni. (Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Einige neutrale Blätter veröffentlichten eine aus Stockholm datierte Depesche, die von Unruhen in verschiedenen bulgarischen Städten berichtet, wo die Bevölkerung infolge Lebensmittelmangel sehr erregt sei. Diese Meldung ist ein neuer Versuch, die wirkliche Lage in Bulgarien falsch darzustellen, aber diejenigen, die sie verbreitet haben, vergessen, daß Bulgarien ein aderbautreibendes Land ist, welches stets Getreide nach dem Auslande ausgeführt hat, und welches als aderbautreibendes Land niemals Lebensmittelmangel haben kann. Die erwähnte Meldung entbehrt also jeder Begründung.

Kopenhagen, 1. Juni. Das Stockholmer Blatt Socialdemokraten teilt mit, daß es Schweden gelungen ist, Sicherheiten dafür zu erhalten, daß Schiffe, die Waren gemäß dem englisch-schwedischen Abkommen befördern, von deutschen Seekreistkräften nicht beschlagnahmt werden. Stockholms Dagblad bestätigt die Richtigkeit dieser Meldung.

Die neue Ergänzung des Wehrpflichtgesetzes.

Berlin, 1. Juni.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt halbamtlich: Nach dem Gesetz vom 11. Februar 1888, betreffend Änderungen der Wehrpflicht, treten die Wehrpflichtigen, die im Frieden dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesen oder aus der Ersatzreserve (Marine-Ersatzreserve) zu ihm übergetreten, während des Krieges aber zum Dienste im Meere oder in der Marine herangezogen worden sind, bei Auslösung des Landsturms wieder zum Landsturm zurück. Der Krieg hat den Beweis erbracht, daß sich unter ihnen eine große Zahl von Leuten befindet, die sich als völlig kriegsbrauchbar erwiesen haben. Bleibt die bisherige Bestimmung bestehen, so würden die militärisch ausgebildeten Landsturm-

Das hübsche Mädchen.

Roman von Paul Bliz.

8 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und ruhig erwiderte sie: „Damals, als die Sache mit Ihrem Herrn Bruder hier spielte.“

Jetzt trat er zu ihr heran. „Ich verstehe Sie nicht. Was wissen Sie denn davon?“

Mit etwas breitem Lächeln blickte sie auf.

„Mein Gott, Sie wissen doch auch, daß er ihr damals stark den Hof gemacht hat, nicht wahr?“

„Nun, und? Weiter, weiter! Was hat das mit der Resoluität zu tun?“

„Ja, nun, ich meine eben, daß war doch resolut, daß sie Ihrem Herrn Bruder den Korb gegeben hat.“

Fast sprachlos blickte er sie an.

„Endlich fragte er: „Sie hat meinem Bruder einen Korb gegeben?“

„Nun ja! Ich meine es eben nur! — Der junge Herr reiste doch damals Anall und Hall ab. Das war doch sicher der Grund dafür. Sonst vertrieb ihn doch niemand von hier.“

Da wurde er nachdenklich.

Dann fragte er wieder: „Und weshalb sollte sie ihm denn den Korb gegeben haben?“

Bisfing schmunzelnd antwortete sie: „Eben weil sie ein schlaues und resolutes Mädchen ist. Jedenfalls sagte sie sich: du hast nichts als dein schönes Gesicht — also wenn schon, denn schon — Hauptsache, daß du gut und sorglos und sicher unter die Haube kommst. — Na, und so wird's ja in Stettin wohl auch gewesen sein — meine ich eben.“

Er schweig. Daran hatte er noch nicht gedacht. Nachdenklich blickte er wieder zum Fenster hinaus.

Vorher Frau Lamm ging, wollte sie doch noch möglichst etwas Genusses zu erfahren suchen.

Und so nebenbei fragte sie: „Weiß man denn übrigens, was jetzt aus dem schönen Fräulein werden wird?“

Ohne sich umzudrehen, antwortete er: „Jedenfalls wird sie doch wieder in Stellung gehen — vielleicht geht sie jetzt nach Berlin.“

„Na, da gehört sie auch besser hin, als hier zu uns; das soll sie man rubia tun.“

Da er nichts erwiderte, sich auch nicht vom Platz rührte, nahm sie das Gesicht auf, wünschte „Gute Nacht“ und ging hinaus.

Mit einem Ruck drehte er sich um.

„Gute Nacht, Lammchen! Schlafen Sie wohl!“

„Danke! Gleichfalls!“

Nun war er allein.

Und wieder trat er ans Fenster und sah in die helle Mondnacht hinaus.

Und wieder sann und grubelte er.

Das alles, was er eben gehört hatte, das gab ihm soviel zu denken, das machte ihn unruhig und unsicher, und das verdrängte endlich die heimliche Freude aus seinem Herzen, so daß er jetzt wirklich ärgerlich wurde.

Zum Donnerwetter! Was ging ihm denn die ganze Geschichte an! Er hatte doch wirklich seinen Kopf voll mit wichtigeren Sachen!

Also weg mit den dummen Gedanken!

Die Zigarre war auch ausgegangen. Während war er sie in den Aschenbecher.

Dann löschte er energisch die Lampe und ging in sein Schlafzimmer.

Fünf Minuten später lag er im Bett.

Aber Schlaf fand er erst nach einer Stunde. —

Frau Rechtsanwältin Hilda Werner war eine Frau, die genau wußte, was sie wollte; hatte sie sich einmal etwas vorgenommen, so führte sie es auch durch, und ob sich ihr auch noch so viel Hindernisse in den Weg stellen mochten.

So war sie jetzt entbrannt in Liebe und Verehrung zu der schönen Emmy, und es war ihr ganz gleichgültig, was die Klatschbuben des Städtchens dazu sagten — nach niemand fragte sie, und kurz entschlossen ging sie auf ihr Ziel los.

Sie wollte das junge Mädchen genauer kennenlernen, und da sich ihr dazu keine andere recht passende Gelegenheit bot, so ging sie einfach in die Wohnung der beiden Damen und machte ihren Besuch.

Mama Bürger lag gerade mit Emmy und beriet, was nun in Zukunft werden sollte, als die Frau Anwalt eintrat.

Die alte Dame war sehr erfreut über den Besuch.

denn sie kannte die junge Frau als edel und treu — und daß sie über eine gute Dosis gefunden Humor verfügte, das hatte sie ihr noch lieber gemacht.

Auch Emmy gab ihre Zurückhaltung gleich ein wenig auf, denn die offenerzige Freundlichkeit und das sonnige Wesen, das ihr hier entgegengebracht wurde, das berührte sie nach all dem Ärger und Kummer der letzten Tage doppelt wohlthuend.

Natürlich werden Sie sich wundern, meine Damen, daß ich Ihnen hier so ohne weiteres hineinschneite — ja, ja, Mamaschen, wenn Sie mir auch das Gegenteil weismachen wollten! Ich fühle recht gut, daß Sie alle beide über meinen Besuch erstaunt sind. Aber ich will Ihnen auch gleich rund heraus die Erklärung dafür geben.

Beide Damen sahen ein wenig gespannt auf.

Frau Hilda aber ging zu Emmy, reichte ihr die Hand und sagte mit sonnigem Lächeln:

„Abtreiben, liebes Fräulein, bin ich hergekommen. Ich habe gefühlt, wie nach all dem, was Sie in diesen Tagen durchgemacht haben, es in Ihrer Seele aussehend muß. Na, und da habe ich mir eben gedacht, daß es Ihnen jetzt in Ihrer Einsamkeit ganz wohl tun wird, wenn jemand kommt und Ihnen sagt, daß er mit Ihnen fühlt, und daß er Ihnen versichert, wie hoch er Sie schätzt und Ihnen beistehen will, wo es nur möglich ist. Ja, deswegen bin ich hier, liebes Fräulein!“

Und Emmy ergriff die ihr dargebotene Hand, schüttelte sie innig und schämte sich der Tränen nicht, die ihr in den Augen standen.

Auch der jungen Frau kamen die Tränen.

Und da, als die beiden sich so Auge in Auge gegenüber standen, da sprang es aus ihren Seelen wie ein elektrischer Funke von der einen zur anderen, da taten sich ihre Herzen auf, und im Vollgefühl des Bewußtseins, daß sich hier zwei reine und gute Menschen gefunden hatten, sanken sie sich in die Arme und küßten sich, und schlossen ohne ein Wort der Versicherung treue und feste Freundschaft.

Und das Mütterchen sah dabei in stiller, stummer, freudiger Ergriffenheit.

(Fortsetzung folgt.)

praktischen ersten Aufgebots bei Auflösung des Landsturms ohne Rücksicht auf ihr Alter weiter in ihrem Landsturmverbande verbleiben und dem Landsturm ersten Aufgebots dann nicht nur wie bisher unausgebildet, sondern auch eine große Zahl militärisch ausgebildeter Leute angehören.

Im militärischen Interesse liegt es aber, diese gerade durch den Krieg besonders wertvoll ausgebildeten Kräfte für den durch die Kriegsverluste geschwächten Wehrdienst nutzbar zu machen, indem sie sich bei der Auflösung des Landsturms noch in dem entsprechenden Alter befinden. Es sprechen hierfür auch sachliche und Billigkeitsgründe, indem diese Mannschaften dann auch im Frieden an Stelle solcher, die dem Wehrdienst bereits angehören und den Krieg mitgemacht, also bereits in größerem Umfang Wehrdienst geleistet haben, zu Übungen herangezogen werden können. Das am 29. Mai 1918 vom Bundesrat angenommene Gesetz sieht daher vor, daß die im Frieden dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesenen Landsturmpflichtigen und die zu ihm übergetretenen Ersatzreserveoffiziere (Marine-Ersatzreserveoffiziere) im Zeitpunkt der Auflösung des Landsturms, soweit sie militärisch ausgebildet sind, je nach ihrem Alter zur Reserve oder Landwehr (Seewehr) übergeführt werden.

Clemenceau Stellung bedroht.

Genf, 1. Juni. Angeblich untrügliche Anzeichen bestätigen die Erwartung der linksstehenden Kammergruppen, daß ihre künftige Stimmenzahl von 174 bis Dienstag erheblich anwachsen werde. Ein Teil der vorgetragenen Mehrheit, der sich nicht entscheiden kann, offen zur Opposition überzugehen, scheint zur Stimmenhaltung entschlossen: für absolut Clemenceau-treu gelten nur die von Barrès geführten Rationalisten. Die Gruppe Baribou würde das Ministerium nur unterstützen, falls Wolcarré die Ministerkrise vertagt zu sehen wünschte.

Deutsche Offiziere bei General Mannerheim.

Konigs, 1. Juni. Nach einer Meldung aus Finnland haben dieser Tage die deutschen Offiziere, die die künftlich ausgehobenen Truppen in Finnland ausbilden sollen, ihre Aufmerksamkeit bei General Mannerheim gemacht. Der General dankte ihnen im Namen der finnischen Armee und des Landes für ihre großen Verdienste bei der Niederwerfung des Kufubus und all die Mühen, die sie sich bei der Unterwerfung der jungen finnischen Krieger gegeben haben. Bei dieser Gelegenheit überreichte er mehreren Offizieren das Band des Freiheitskreuzes.

Der Österreichisch-ungarisch-italienische Wirtschaftsvertrag.

Wien, 1. Juni. Der Österreichisch-ungarisch-italienische wirtschaftliche Zusatzvertrag zum Friedensvertrage enthält im wesentlichen ähnliche Bestimmungen wie die mit der Ukraine, Rußland und Rumänien abgeschlossenen Zusatzverträge. Der Zusatzvertrag beruht auf der Weisungsbefugnis. Er soll zwei Wochen nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Wirkung treten und bis zur Inkraftsetzung des neuen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages in Geltung bleiben.

Das Staatsparlament der Krim.

Kiew, 1. Juni. Diefelge Blätter melden über Odessa, daß das tatarische Staatsparlament sich zum provisorischen Staatsparlament der Krim erklärt und die Initiative zur Bildung einer Regierung und einer Volksvertretung mit Einschluß anderer Nationalitäten übernimmt.

Weißrussische Wünsche.

Kiew, 1. Juni. Eine weißrussische Abordnung besuchte den ukrainischen Minister des Äußeren in Fragen der Grenzfestsetzung mit der Ukraine und der Teilnahme an den großrussischen Friedensverhandlungen. Die Abordnung überreichte ferner eine Note mit der Erklärung der Unabhängigkeit und mit dem Ersuchen um Anerkennung durch die Sowjetrepublik sowie um Eintritt in Verhandlungen über die Grenzfragen und die Handelsbeziehungen.

Bestände in England.

Haag, 1. Juni. Die „Newspaper“ aus London erzählt, haben sich zwei Krankeisfälle auf einem Schiff bei Gravesend als Bestände herausgestellt. Das Schiff darf nicht einlaufen. Wahrscheinlich sind Ratten die Träger der Krankheit.

Zeitungsverbote in Amerika.

Christiana, 1. Juni. Nach „Socialdemokraten“ hat der Verein zum Schutze der bürgerlichen Freiheit in New York die Liste der von der amerikanischen Senatur verbotenen achtzig Zeitungen und Tagesblätter veröffentlicht: darunter befinden sich nicht weniger als 45 sozialistische Blätter.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Mit der Abänderung des Wahlrechts im Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha hat sich der gemeinsame Landtag beschäftigt. Es handelte sich zunächst um die Einführung der direkten Wahl. In beiden Landtagen wurde getrennt abgestimmt, wobei der Coburger Landtag einstimmig für die Vorlage stimmte, während sie im gothaischen Landtag zu Fall kam. Damit ist die Wahlrechtsvorlage gefallen, in erster Linie, weil die Unabhängigen Sozialisten dagegen stimmten, denen die Vorlage nicht weit genug ging.

Schweiz.

* Das Schweizerische Komitee zur Vorbereitung des Völkerbundes wird sich am 4. und 5. Juni in Bern versammeln, um in kritischer Würdigung der verschiedenen schweizerischen und ausländischen Völkerbundesentwürfe Richtlinien für einen dem praktischen Bedürfnis der Friedenssicherung entsprechenden Entwurf auszuarbeiten. Es sollen dann im Laufe des Sommers wenn tragend möglich internationale Besprechungen der einzelnen Sektionen stattfinden. Unmittelbar nach Friedensschluss, aber aber zugleich mit den Friedensverhandlungen soll dann eine internationale Konferenz stattfinden.

Österreich-Ungarn.

* Auf der Tagung der deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbände wandte sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann in seinem Referat gegen jene, die im Frieden den Schlüssel für einen Amerigo-Frieden erblicken und von der irrigen Ansicht ausgehen, daß ein amerigo-Friede die Sicherheit für die Zukunft verbürge. Diefem Standpunkt gegenüber sei die Frage berichtigt, ob auch nur einer der Gegner, wenn ihnen der Sieg beschieden gewesen wäre, auf dem Standpunkt des amerigo-Friedens gefanden hätte. Auf dem Balkan bereite sich eine neue Ordnung vor und Bulgarien schwinde zur Balkanmacht auf. Rumänien werde den Ansturm an die Mittelmächte suchen. Der Friede habe Deutschland und Österreich-Ungarn zu praktischer gemeinsamer Arbeit gezwungen. Sie müßten enger verbunden als je in die neue Lage hineingehen. Stresemann trat schließlich für ein Schutzbündnis mit der Tendenz völliger Vereinheitlichung bei Abban der Bälle ein.

Schweden.

* Hinsichtlich der Zukunft der Alandsinseln hat der Chef der Ratslei des Militär-gouvernements von Aland der Bevölkerung mitgeteilt, daß er auf Grund einer tele-

graphischen Order in der Lage sei, bekanntzugeben, daß man an der Stelle, an der die Entscheidung über die Gestaltung der Zukunft Alands getroffen werde, der Bevölkerung vollständiger Garantien in Bezug auf die schwedische Sprache wie auch in Bezug auf ein bedeutendes Maß von Selbstregierung entschieden wohlwollend gegenüberstehe.

Frankreich.

* Die Gegner des Kabinetts Clemenceau rüsten sich anscheinend zum entscheidenden Schläge gegen den „Tiger“. In der Kammer kam es zu lebhaften Zwischenfällen, da eine Anzahl von Abgeordneten eine Besprechung der Kriegslage verlangten. Als der Präsident diese Besprechung verweigerte und die Sitzung vertagte, kam es zu stürmischen Szenen. Mit Mühe und Not gelang es dem Präsidenten, die Kammer auf Dienstag zu vertagten. Offenbar glaubt Clemenceau bis dahin das Eingreifen der Sozialisten Reserven melden zu können.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Juni. Die Stockholmer Akademie der Wissenschaften hat den Staatsminister Dr. Helfferich wegen seiner Verdienste auf nationalökonomischem Gebiete zum auswärtigen Mitglied gewählt.

Breda, 1. Juni. In der Landesversammlung des sächsischen Bundes der Landwirte hielt Kammerherr v. Oldenburg-Samschow eine Rede, in der er sich scharf gegen die Friedensresolutionen und gegen Verfassungsänderungen während des Krieges wandte.

Wien, 1. Juni. Das bayerische Königspaar wurde unter dem Jubel der Bevölkerung vom Kaiserpaar äußerst herzlich begrüßt.

Brag, 1. Juni. Nach dem „Brager Tageblatt“ wird Bulgarien in dieser Woche ein Gesetz veröffentlichen, das die Einfuhr von Luxuswaren nach Bulgarien verbietet.

Stockholm, 1. Juni. Laut einer Meldung aus Helsingfors ist zum Nachfolger Mannerheims Generalmajor Wilmann ernannt worden. Mannerheim erhält eine Pension in Höhe von 30 000 Mark.

Stockholm, 1. Juni. Gegen die seit Monaten ausgebrochene Forderung, daß die tägliche Gratifikation herabgesetzt werden müsse, wird ähnlich mitgeteilt, daß die vorhandenen und zu erwartenden Getreidevorräte bis zur Ernte ausreichen werden und daß daher die bisherige Gratifikation aufrechterhalten werden könne.

Haag, 1. Juni. Diefelge Blätter melden: Zwischen Österreich-Ungarn und Holland wird binnen wenigen Tagen ein Wirtschaftsabkommen unterzeichnet werden. Nach den Bestimmungen dieses Abkommens soll Österreich-Ungarn einen Kredit von ungefähr 7 Millionen holländischen Kronen erhalten.

Bern, 1. Juni. Nach einem Beschluß des Bundesrates wird die Banknotenausfuhr aus der Schweiz verboten.

Bern, 1. Juni. Da die in Bern eingetroffene maximale Abordnung von der bisherigen russischen Gesandtschaft Befehl ergreifen wollte, ließ der Bundesrat zum Schutze der Gesandtschaft sämtliche Gesandtschaftsräume, das Archiv usw. versiegeln.

Weltfriedensträume eint und jekt.

Von Dr. R. Mischke.

Der Gedanke an den Frieden ist in diesen grauen Stürmen des Krieges so schön, daß viele ihn gar nicht zu denken wagen. In Frankreich wird man heute sogar dafür bestraft, vom Frieden zu sprechen. Und doch — vor wenig Jahren sprach man noch allgemein vom ewigen Frieden als von einer Sache, die durchaus nicht unmöglich erschien. Wie lange ist es her, daß selbst der Exar Nikolaus II. der Welt die Abrüstung und den ewigen Frieden vorschlug. Am 24. August werden es zwanzig Jahre!

Man möchte meinen, die Sehnsucht nach dem ewigen Frieden ist so alt wie der Krieg. In den Phantasien der alten Völker wird von einem goldenen Zeitalter geschwärmt, das nun leider vergangen sei: es war die Zeit des Friedens, der allgemeinen Glückseligkeit. Ein so kriegerisches Volk wie die Römer war stolz auf seine pax Romana, den „römischen Frieden“, dessen alle Völker innerhalb der Grenzen des römischen Weltreiches teilhaftig waren, d. h. alle Rom unterworfenen Völker. Pacaro nannte der Römer es, wenn er ein neues Volk an seinen Grenzen unterwarf; er brachte es zum Frieden, er brachte ihm den Frieden. Zu Rom stand der Janustempel, dessen Pforten geschlossen wurden, wenn einmal im ganzen großen römischen Reiche und an allen Grenzen Friede herrschte. Es kam selten vor!

Sur christlichen Zeit verkündigten die Bischöfe, zum ersten Male 1081 zu Genua, und dann später auf vielen Kirchenversammlungen den „Gottesfrieden“, und doch gab es keine blutigere Zeit, die unsere vielleicht ausgenommen. Noch König Heinrich IV. von Frankreich, der den dreißigjährigen Krieg vorausahnte, plante ein Unternehmen, um der Welt den Frieden für immer zu erhalten. Er, oder vielleicht war es sein Minister Sully, der die Idee zuerst hatte, jedenfalls bestand die Absicht, durch einen Bund der mächtigsten Staaten den Frieden der Welt zu erhalten. Ähnliches hören wir ja jetzt auch noch manchmal.

Noch radikaler sollte Napoleon I. die Lösung der Aufgabe an. Der Schlächtens Kaiser fand die Befreiung aller Schwierigkeiten in der Weltmonarchie. Wenn alle Völker sich unter ein Banner beugten, natürlich unter das seine, wenn es also eigentlich keine Völker mehr gäbe, oder bloß noch eins, was dasselbe wäre, so wäre ja gar kein Anlaß zum Streit mehr. Eine etwas naive Auffassung vom Wesen der Völker hatte der Korsie. Heute sehen wir gerade ein großes Reich auseinanderfallen, dessen verschiedene Völker lange unter einer Herrschaft vereint waren; sie sind froh, daß diese Art Friede vorbei ist.

Eine der schönsten Schriften für den ewigen Frieden verdanken wir dem großen Philosophen Kant, sie wird jetzt noch von allen Friedensfreunden hochgeschätzt und gern gelesen. Ein anderer bedeutender Philosoph derselben Zeit schrieb damals ein Buch vom gerechten Kriege und hielt die Reden an die deutsche Nation, Fichte. Also auch in dieser Frage sind die Philosophen gespalten. Interessant ist immerhin, was Kant als Vorbedingung für den ewigen Frieden forderte. Jeder Staat sollte entweder eine Republik sein oder eine Volksvertretung haben; wenn die Bürger selbst über Krieg und Frieden beschließen, so würden sie sich wohl hüten, das Schwert zu ziehen, denn sie müßten ja all das Unheil selbst tragen. Kant also sah die Ursache der Kriege in dem Hader der absoluten Monarchen seiner Zeit, nach dem Wort des alten Virgil: Sanken sich die Könige, haben die Völker es auszubaden! Nun haben wir inzwischen überall Verfassungen bekommen, überall redet das Volk wenigstens mit, und doch tobt der größte Krieg, den je die Erde sah. Freilich könnte man sagen: man hat die Völker nicht befragt, die Einrichtungen sind vielleicht nicht freilich nicht genug — aber das freie Amerika hatte es doch gewiß nicht nötig, in diesen Krieg einzutreten; es sah die Völker sich zerfleischen, es konnte nicht im Zweifel

sein, was es tat, und doch sprang es mit beiden Beinen mit hinein in den Höllekeßel, der Präsident voran. Beschränkung der Rüstungen, Beschränkung der Staatsschulden, Abschaffung der stehenden Heere, Nichteinmischung des Staates in die Angelegenheiten anderer Völker, das sind die Mittel, von denen Kant sein Ideal erhoffte. Wir glauben nicht daran. Wir haben uns in keinen fremden Streit eingemischt, wir haben sogar peinlich vermieden, in den Angelegenheiten fremder Reiche einzugreifen, wo wir es vielleicht manchmal besser getan hätten, und doch! Und die Abschaffung des stehenden Heeres — wir sind wahrlich froh, daß wir unser Heer haben, wie wir es haben! wo wären wir sonst?

Leibniz, Montesquieu, Grotius, Voltaire, Lessing, Herder, noch viele andere edle und reiche Geister verabschiedeten den Krieg, träumten von einem ewigen Frieden. Schön ist der Friede! ein lieblicher Knabe liegt er gelagert am ruhigen Bach, und die hüpfenden Lämmer grasen lustig um ihn auf dem sonnigen Rain. ... Ist es uns aus Schillers „Braut von Messina“ entgegengeritten, und im „Wallenstein“ erscheint der kriegsgerichte Oberst der Wappenheimischen Kürassiere die schöne Zeit, wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit!

Es ist keine Frage, daß die Friedensidee in der Neuzeit Fortschritte gemacht hatte. Was früher nur vereinzelte Stimmen von Dichtern und Philosophen kündeten, das ist jetzt auf den Markt der öffentlichen Meinung getreten. Wir haben Vereine von Friedensfreunden, wir haben Kongresse erlebt, große Industrielle wie der Norweger Nobel und der Amerikaner Carnegie haben Preise ausgesetzt, um für die Friedensidee zu wirken, wir haben eigene Zeitschriften, die dasselbe Ziel verfolgen. Die Namen des Grafen Tolstoi, des Dr. Eduard Lönenthal, der Vertha von Suttner und anderer Friedensfreunde sind heute in aller Munde. Ja, es schien sogar vorwärts zu gehen. Im Haag entstand ein Völker-Schiedsgericht, mehrfach sind in der Tat allerlei Fragen, die zum Kriege hätten führen können, auf friedlichem Wege aus der Welt geschafft worden. Jetzt sind wir wieder da, wo wir den Kopf schütteln, wenn jemand an die Idee eines ewigen Friedens zu glauben den Mut hat. Wohl hofft jeder, daß dieser verheerende Weltkrieg der letzte sein möchte, der unsern Planeten heimsucht, man schaudert bei der Vorstellung, daß einmal mit noch raffinierteren Mitteln, mit noch grausameren Waffen, mit noch vollkommeneren Verheerungsmaschinen die Völker aufeinander losgehen sollten. Aber daß es einmal so kommen wird, erscheint heute glaubwürdiger als das Gegenteil.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 3. Juni 1918.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Schütze Carl Fleck von hier.

* (Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.) Der gestrige erste Tag der Ludendorff-Opferwoche brachte uns als hübsche Abwechslung im Straßenbild die jungen Verkäuferinnen der Opferkarten und der Spendenpostkarten. Interessant sind die Postkarten mit dem Bild des Ersten Generalquartiermeisters, General Ludendorff, der das Große Kreuz des Eisernen Kreuzes trägt, und des Feldmarschalls v. Hindenburg, der mit dem Eisernen Kreuz mit den Goldstrahlen geschmückt ist, das bisher bekanntlich nur ein deutscher Feldherr, Feldmarschall Blicher, trug. Ueberall sah man Herren und Damen, Jungen und Mädchen geschmückt mit der Erinnerungsnadel herumspazieren, die ein bleibendes Andenken an diese in großer Zeit veranstalteten Opfertage bleiben wird, und die zu tragen sich jeder Spender zur Ehre anrechnet. Auch der zweite Tag wird die auf ihn gesetzten Erwartungen erfüllen und dem guten Zweck, unseren Kriegsbeschädigten den Weg zur bürgerlichen Arbeit zu ebnen, weitere reiche Mittel bringen.

* Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, ist morgen Dienstag, den 4. Juni, abends 9 Uhr Versammlung des Altertums- und Geschichtsvereins. Leider konnten nach dem Tode unseres allverehrten Vorsitzenden Herrn J. H. Hoffmann keine Versammlungen mehr abgehalten werden, da die übrigen Vorstandsmitglieder zum Teil im Felde waren. Um nun das, was unser dahingeschiedener Vorsitzender uns geschaffen, zu erhalten, bedarf es der Mitwirkung der Bürger der Stadt Herborn. Erinnern uns nicht täglich die schönen Wappen am Rathaus, der prächtige Brunnen am Marktplatz sowie das reichhaltige Museum an das, was der Altertumsverein geleistet hat? Deshalb bitten wir ganz ergebenst um rege Beteiligung an der Versammlung.

* (Die Einschmelzung der Denkmäler.) Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums an die Sachverständigenkonferenz, die zur Vorbereitung einer Einschmelzung der Bronzedenkmäler eingesetzt ist, wird sich eine solche Maßnahme nicht umgehen lassen. Den einzelnen Bundesstaaten ist aufgegeben worden, Listen derjenigen Denkmäler anzufertigen, die für die Einschmelzung in erster Linie in Frage kommen. In Preußen sind bereits solche Listen von den Provinzialkonservatoren aufgestellt worden. Die oberste Entscheidung lag bei einer vom Kultusministerium eingesetzten Sachverständigenkommission. Es sind nunmehr drei Kategorien von Bronzedenkmälern aufgestellt worden. In die erste wurden diejenigen Werke eingereiht, deren Beschlagnahme sofort möglich erscheint. Es handelt sich hierbei naturgemäß vor allem um neuere Werke, deren Kunst- und Erinnerungswert nicht besonders hoch erscheint. Eine zweite Kategorie umfaßt diejenigen Denkmäler, deren Beschlagnahme nur für den Notfall vorgesehen ist. Eine dritte Serie endlich bezeichnet diejenigen Denkmäler, die auf jeden Fall zu schützen sind. Bei der Auswahl ist auch für die modernen Werke, die am leichtesten ersetzbar erscheinen, jede mögliche Rücksicht genommen worden.

Vom Westerwald. Vor kurzem brannte das Hofgut und Wirtshaus „Hohenborn“ nieder. Damit ist eine geschichtliche Stätte die einst eine bedeutende Rolle spielte, verschwunden. Der Hof lag auf ehemals

trierischem Boden an der uralten Adn-Frankfurter-Landstraße und war früher eine Hofstätte, in der alle vorbeikommenden Händler einen Stall entrichten mußten, der für einen Wagen 6, für eine Kuh oder eine Sau 4, für einen Karren 2 und für einen Ochsen, ein beladenes Pferd, einen beladenen Esel 1 Albus betrug. Auf diesem Hof verbrachte auch der französische Divisionsgeneral Marceau die letzte Nacht vor dem Tage, an dem ihn bei Höchstbach am 19. September 1796 ein Tiroler Scharfschütze niederschloß. Am 10. November 1813 marschierte Blücher mit der schlesischen Armee hier vorüber. Seitdem der Westerwald dem Touristenverkehr erschlossen war, diente der „Hohenborn“ Tausenden von Wanderern als Erholungs- und Ruhestätte.

Homburg. Auf der Jungbühlweide Marienrode wurde zwei jungen Hühnen des Rittersgutsbesizers Reichmann-Lembach von unbekannten Tätern ungeschickter Raub in die Augen gerieben, sodaß die Tiere erblindeten.

Hagenburg, 31. Mai. Heute fand in dem nahen Kloster Marienstatt die Wahl des Nachfolgers für den am 14. ds. Mts. verstorbenen Abt Konrad Kolb statt. Die Wahl fiel auf den seitherigen Subprior, P. Dr. Eberhard Hoffmann. Der neue Abt ist vierzig Jahre alt, gehört der Abtei Marienstatt seit 22 Jahren an.

Gießen. Der im Jahre 1913 von der Gräflichen Brauerei infolge Zwangsverkaufs erworbene Windhof bei Gießen ist zum Preise von 82000 Mark an die Firma Schunk und Ebe, Fabrik künstlicher Kohlen in Fulda, verkauft worden.

Biedenkopf, 31. Mai. Ein interessantes Schauspiel bot heute morgen die Sprengung der im Frühjahr eingestürzten Zahnbrücke bei Friedensdorf durch ein Pionierkommando. Auf elektrischem Wege gelangten kurz nach 9 Uhr die in mehreren Sprenglöchern untergebrachten 150 Pfund Sprengstoff zur Explosion. In einer ca. 50 Meter hohen Rauchsäule wurden Beton- und Eisenstücke in die Luft geschleudert, um unter lautem Getöse in das Bahnbett niederzufallen. Die Sprengung ist vollkommen gelungen, Beschädigungen an den umliegenden Häusern sind nicht entstanden.

Höchst a. M. Die Farbwerke stellen für die Ludendorff-Spende eine Million Mark zur Verfügung.

Frankfurt a. M. Mit Einschluß der ins Feld Beurlaubten sind im Sommerhalbjahr an der Universität 2310 Studierende, 2058 Männer und 252 Frauen immatrikuliert. An den Vorlesungen beteiligten sich außerdem 142 Gasthörer und 274 Besucher. Die Gesamtzahl der zum Hören von Vorlesungen Berechtigten beträgt somit gegenwärtig 2726. Nach den Fakultäten zählt die rechtswissenschaftliche 380, die medizinische 629, die philosophische 485, die naturwissenschaftliche 378 und die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche 438 Studierende. Im Sommersemester 1917 zählte die Universität 1961, im Wintersemester 1917/18 2114 Studierende.

Mainz. Der Wiesbadener Philippi-Prozess wird hier noch ein Nachspiel haben. Am 1. Juli wird vor der hiesigen Strafkammer die Verhandlung gegen Kommerzienrat Molthan, Kaufmann Giesel und Banddirektor Schröder stattfinden, die mit der Maschinenfabrik Wiesbaden in Geschäftsverbindung standen. Drei Tage sind zur Verhandlung vorgesehen, 17 Zeugen und ein Sachverständiger sind geladen.

Cassel. Die Tochter des Bauunternehmers Fuchs, eine der tüchtigsten Schwimmerinnen, fand bei einem Ausflug nach Caub, wo sie im offenen Rhein badete, den Tod durch Ertrinken. — Regiermeister Kahmann, der durch Schießung von fünf Jentnern „Auslandsdienst“ 1117 Mark verdient hatte, wurde dafür vom Schöffengericht zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Ferner bestrafte das Gericht drei Kaufleute, die bei Schiebergeschäften mit 50 Pfund Kakao zusammen 740 Mark verdient hatten, mit je 3000 Mark.

Genehmigungspflicht für den Verkauf von Möbeln. Der Magistrat von Frankfurt a. M. hat eine Genehmigungspflicht für den Verkauf von Möbeln, insbesondere von Betten, Teppichen, gebrauchten Gardinen und Vorhängen aus Stoffen, Fremdenheimen, sowie Zimmern, die gewerbmäßig an dritte Personen vermietet werden, erlassen, sowie eine Verordnung, wonach Versteigerungen von Möbeln usw. und öffentliche Auktionen über die Versteigerung von Möbeln ebenfalls genehmigungspflichtig sind. Derartige Möbel dürfen entgeltlich oder unentgeltlich nur gegen Bezugsnachweise erworben werden, der nur bei Versteigerung erteilt wird; auch dürfen diese Gegenstände ohne Genehmigung des Magistrats nicht aus dem Stadtgebiet entfernt werden.

Die Ernteschätzung 1918. Der Bundesrat hat, wie im Vorjahre, die Vornahme einer Ernteschätzung der für die Volksernährung und die Futtermittelwirtschaft besonders wichtigen Feldfrüchte angeordnet. Der Ertrag des Brotgetreides wird während der Monate Juni und Juli, der des Futtergetreides und der Hülsenfrüchte im August, der Ertrag der Hackfrüchte und einiger Gemüsesorten während der Monate September und Oktober geschätzt.

Nachfröste. In Pommern und Westpreußen, besonders in der Gegend an der Küste, haben Nachfröste großen Schaden an Kartoffeln, Bohnen und anderem Gemüse verursacht.

Eine neue deutsche Briefmarke? Das Landesgewerbemuseum in Stuttgart erläßt ein Preisausschreiben mit 8000 Mark Preis für künstlerische Briefmarkenentwürfe usw. Die Bedingungen versendet das Museum. Dem Preisgericht gehören u. a. Graf Guldbransson, Dr. Peter Jessen, Max Klinger, Hans Thoma und Peter Bruckmann (vom deutschen Werkbunde) an.

Großfeuer. Die im Kreise Reidenburg (Ostpreußen) belegene Ortschaft Niedenau ist von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden. Bei starkem Nordsturm brach an einem Ende des Dorfes Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über die gesamte Dorfstraße verbreitete. Vierundfünfzig Gebäude sind niedergebrannt. Die Beteiligten sind nur niedrig versichert und erleiden schweren Schaden. Niedenau liegt im Vorfelde der Schlacht bei

Lannenberg und im Schlachtfelde der Novemberkämpfe 1914.

Einweihung der Detmolder Kriegsbeschädigten Akademie. In Detmold fand anlässlich des Geburtstags des regierenden Fürsten die Einweihung der Fürst-Leopold-Akademie statt. Die Akademie ist in erster Linie dazu bestimmt, Kriegsbeschädigten die Rückkehr zum bürgerlichen Beruf zu ermöglichen. Fürst Leopold eröffnete die Feier, zu der Teilnehmer aus ganz Deutschland erschienen waren, mit einer Begrüßungsrede. Von Freunden der Akademie wurden Stipendien in Höhe von 885 000 Mark gestiftet.

Kannst Du sehen?

Kannst Du arbeiten? Lebst Du von Deiner Hände Werk?

Ihnen verdankst Du es, die ihre Gesundheit in den Schlachten ließen.

Hilf Ihnen!

Es ist nur ein geringer Dank!

Unterstütze die Ludendorff-Spende,

die bringt den Besten, den Tapfersten Glück und neues Leben.

Ertrag für Baumwolle. In Japan hat man einen neuen Ertrag für Baumwolle, der aus Seeland gewonnen wird, gefunden. Das Herstellungsverfahren ist ziemlich einfach. Der Saug wird zunächst in Wasser, worin Asche aufgelöst ist, und sodann in Wasser, das mit Mehlkleie gesättigt ist, getaucht und gebleicht. Die Faser soll „in jeder Hinsicht besser als Baumwolle“ sein.

Die spanische Krankheit. Die spanische Volkskrankheit in Berlin hat aus Madrid ausführlichen telegraphischen Bericht über die Epidemie in Spanien erhalten und teilt daraus folgende Einzelheiten mit: Die Epidemie stellt sich als eine Grippe, begleitet von plötzlichem, recht hohem Fieber dar. Dieses Fieber hält drei bis vier Tage an, worauf es fast ebenso plötzlich sinkt und schnelle völlige Genesung eintritt. Die Krankheit ist also ganz gefahrlos, es ist bisher nicht nur kein Todesfall, sondern nicht einmal ein Fall schwerer Komplikationen zu verzeichnen. Nur ist diese Grippe sehr ansteckend und leicht übertragbar, daher die hohe Anzahl der Erkrankungen, deren Rißer aber Meiner übertrieben hat.

Miesengewinne neutraler Länder. Der Goldbestand der Bank von Spanien, der vor dem Kriege etwa 21,8 Millionen Pfund Sterling betrug, hat sich bis zum 20. April 1918 auf mehr als 81 Millionen Pfund erhöht. Einen ähnlichen Aufstieg hat Holland aufzuweisen, dessen Goldbestand sich seit Kriegsbeginn von 13,5 auf fast 61,4 Millionen Pfund Sterling erhöhte.

Geheimnisvolle Gabeln. Die Pariser Blätter melden: Zahlreiche Fußgänger fanden dieser Tage an verschiedenen Stellen auf der Straße kleine zweizinkige Gabeln, ähnlich denjenigen, die im letzten Jahre in aus Amerika stammenden Säcken mit Hafer, der zur Ernährung der Pferde bestimmt war, gefunden wurden. Die Herkunft der kleinen Gabeln kennt man nicht.

Essentlicher Wetterdienst

Borausichtliche Witterung für die Zeit vom Dienstag, den 4. Juni: Vorwiegend trübe, doch nur schwache leichte Regenfälle, kühl.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

3. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zeitweilig auflebender Artillerie-Kampf. Feindliche Teilangriffe westlich von Bailleuil und nördlich der Lys wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zum Ersatz der durch unseren Angriff geschlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stärkung der bisher von den Nachbarmächten eiligst auf das Schlachtfeld herangeführten und stark geschwächten Divisionen sind neue französische Verbände weiter gelegener Fronten in den Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulin-sous-Touvent-St. Christophe-Bingre zurück. Südwestlich von Soissons wurde Chaudun genommen. Wir stießen im Angriff über den Sabieres-Grund bis an den Strand des Waldes von Bickers-Cotterets vor. Südlich vom Durcq-Fluß führte der Feind heftige Gegenangriffe; sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamps und Menthières hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chateau-Thierry. An der Marne, zwischen Marne und Reims, ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Mendhoff errang seinen 29. und 30., die Leutnants Loewenhardt und Idet ihren 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Red.

Lebensmittelversorgung.

Am Mittwoch morgen Ausgabe von Eiern auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses gegen Abschnitt Nr. 7 der Eierkarten:

Von 8—9 Uhr Nr.	1—300
9—10 „ „	301—600
10—11 „ „	601—900
11—12 „ „	901 ab bis Schluß.

Kleingeld ist mitzubringen.

Herborn, den 3. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Diejenigen Landwirte, welche Arbeitskräfte oder mit der Maschine gemäht haben wollen, werden ersucht, sich auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu melden.

Herborn, den 3. Juni 1918.

Der Wirtschaftsausschuß.

Altertums- und Geschichtsverein.

Morgen, Dienstag, den 4. Juni, abends 9 Uhr

Verammlung

im „Hotel zum Ritter“.

Der Vorstand.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Oberfeld versteigert aus dem Schutzgebiet Ballenfeld (Reisstr. Kraft) und zwar:

1. Montag, den 10. Juni d. Js., vorm. von 10 Uhr ab in der Zimmermann'schen Wirtschaft zu Bottenhorn aus den Forstorten Alte Ruhweg (8 a), Gell (9) und Sommerhieb etwa Buchen: 440 Rm. Eicht., 7 Rm. Appl., 51 Rm. Nf. 1r. Rl.; Erlen: 2 Rm. Eicht.; Hadelholz: 14 Rm. Eicht. u. Appl.

2. Freitag, den 14. Juni d. Js., vorm. von 9 Uhr ab in der Beder'schen Wirtschaft zu Marienrod aus den Forstorten Höhenweg (21), Ober- und Unter Eichenbach (20a, 11a), Thaladerstoppel (10b), Teufelskain (12b) und Schmitzgrund (13) etwa Eichen: 1 Rm. Eicht.; Buchen: 4 Rm. Nuficht., 735 Rm. Eicht., 46 Rm. Appl., 76 Rm. Nf. 1r. Rl., 40 Rm. Nf. 4r. Rl. (ungeformt), 140 Rm. Wellen 3r. Rl.; Hadelholz: 10 Stangen 5r. Rl., 5 Rm. Eicht. u. Appl.

Wiederverkäufer können, solange die Selbstverbraucher ihren notwendigen Bedarf noch nicht gedeckt haben, vom Wettbewerb ausgeschlossen werden.

Ordnentliches

Mädchen

welches auch helfen kann, gesucht

Teillazaretti Schloßhotel Dillenburg.

Suche zum 1. Juli ein im Kochen und Einmachen erfahrenes Mädchen, das auch Hausarbeit übernimmt. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.

Siegen, den 27. Mai 1918

Frau Heinrich Klein, Hahnenweg 1.

Tüchtiges, gewandtes

Mädchen

mit guten Zeugnissen für m. kleinen herrsch. Haushalt (2 Personen) in der Nähe von Hagenburg gesucht.

Frau F. Bock, Rißer-Dammer.

Tüchtige

Verkäuferin

gesucht

Gärtnerei Schumann

Jg. kriegsbeschädigter

Gärtner

für sofort gesucht.

Rudolf Hering,

Baugeschäft,

Holzhausen (Kr. Siegen)

Stemmer

suchen

Gebr. Achenbach,

Weidenau-Sieg.

Telefon 202

Hauderei u.

Fuhrgeschäft

Heinrich Raaf u. Co.

Burg (Distreib).

Für weisse Schuhe

empfiehlt flüssige

weisse Pasta

Drogerie A. Dönnick.

Schön möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Dillstraße 27.

Haus

zu verkaufen.

Näheres Wilhelmstr. 15.

Klavier

zu kaufen gesucht.

Näheres Holzmarkt 7.

Evangel. Kirchchor

Dienstag abends 8 1/2 Uhr:

Gesandstunde.

Gesunden:

2 Kinderhüte

1 Paar Holzhandalen

Die Polizei-Verwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen herzlichsten Dank.

Burg, den 2. Juni 1918.

Familie Fried. Hermann.